



Herausgeber: Zweckverband Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstenwalde und Umland

Die deutsche Sagenwelt hat ihn nicht für sich allein – den unberechenbaren Lindwurm, dem ein abgeschlagenes Haupt flugs wieder nachwächst und unverdrossen Feuer speit. Auch anderswo weiß man von solchen Untieren, die zu besiegen neben Mut und Können vielleicht vor allem Geduld und Gelassenheit erfordert. Der schlimmste Drache jedenfalls ist immer der vor der eigenen Tür.

Beim Kampf um die wasserrechtliche Erlaubnis zur Erweiterung der Kläranlage an der Hangelsberger Chaussee wusste man beim ZVWA mitunter nicht, auf welchen Namen der vielköpfige Widersacher gerade hört. Die Leser dieser Zeitung haben – notgedrungen – fast sieben Jahre lang verfolgen können, welche Instanz zu welcher Zeit mit dem Schweif den Boden peitschte und nach immer neuen Gutachten schrie oder weitere Vorleistungen verlangte. Zuguterletzt ging es nur noch um den Schutz der kleinen Drachenverwandten, also von Zaunidechsen beispielsweise, und schließlich war des ärgsten Wütens ein Ende.

Hergang und Fortgang

Marlies Görsdorf, technische Geschäftsführerin des ZVWA, spricht weitaus prosaischer vom Hergang und vom Fortgang der Sache: „Die Bauarbeiten haben begonnen. Wir

Los um Los geht's los

Nach sagenhaftem Ringen mit Instanzen begann der ZVWA mit der Erweiterung der Kläranlage



Guten Mutes versammelten sich Verantwortliche des ZVWA und der ausführenden Firmen zur Bauanlaufberatung auf der Kläranlage.

hatten europaweit drei Baulose ausgeschrieben und die Aufträge nun vergeben – zufälliger Weise zuerst Los 3 (Klärschlammvererdungsanlage und Zwischenlagerfläche), dann 1 (Bautechnik) und 2 (Anlagentechnik). Die Investition umfasst über sieben Millionen Euro, aber wir haben einigen Grund auf umfangreiche Fördermittel zu hoffen.“

Inzwischen hat das Wühlen im Nordwesten des Kläranlagengeländes begonnen. Noch vor Jahresende sollen Mitarbeiter der Strabag-Filiale Berlin/Brandenburg die Erweiterung der Klärschlammvererdung schaffen.

Becken und Beete

Die Arbeiten an der Bau- und Anlagentechnik werden hingegen wohl

zwei Jahre dauern – immerhin passiert ja alles bei laufendem Betrieb. Unter den neu entstehenden Anlagen werden vor allem zwei neue Speicherbecken ins Auge fallen. Sie dienen allein der vom Landesumweltamt zum Schutz der Müggelspree geforderten Begrenzung der Abflussmenge auf 150 Liter pro Sekunde. Außerdem entstehen ein drittes

Nachklärbecken und ein Ablaufkanal zur Einleitungsstelle an der Spree. Den größten Flächenanteil bei der Erweiterung werden drei neue Beete und eine Zwischenlagerfläche für die Klärschlammvererdungsanlage einnehmen. Wie Schilfpflanzen die Hinterlassenschaften der Klärbecken-Mikroben zu Erde machen, ist auf Seite 8 dieser Zeitung beschrieben.

LANDPARTIE

Verirren ist menschlich. Und kann obendrein lustig sein.

Mit „Navi“ im Auto kommt man leicht nach IRRLANDIA. So heißt der MitMachPark bei Storkow (Mark), wo am 16. Juli das Maislabyrinth zum „Ersten großen Verirrtag“ eröffnet wird. Auch Türen-, Hindernishecken-, Barfuß- oder Kräuter- wie auch Pfählelabyrinth bieten ungewohnte Gelegenheit, mit Spaß den Orientierungssinn zu testen. Großer Beliebtheit erfreut sich auch das Erd- und Dunkelabyrinth – ein über 100 Meter langes Tunnelsystem mit Hängebrücken und Baumhaus.

IRRLANDIA hat allerdings ständig viel zu bieten. Einfache Spielideen wie Riesensenfblasen, Büchsenwerfen, Klötzerstapeln und Murrelballen



Der Mais, der Mais, wie jeder weiß – der wächst nicht nur Kindern über die Köpfe. Welcher Weg führt wohl hinaus aus dem Labyrinth?

gehören ebenso dazu wie Hüpfburg, Rollennutsche, Kleinkinderspielplatz, Wasserspielplatz, Mini-Riesensrad mit Treantrieb, Kinderkarussell, Luftschaukel und Hochseilgarten. Beliebt für Kindergeburtstage oder Einschulungsfeiern sind die Skihütte, Gaudihütte Borkenbude oder die Indianertipis. Zusätzliche Veranstaltungsangebote sind zum Beispiel am 20./21. August ein Räuberfest oder das Drachenfest vier Wochen später.

» MitMachPark IRRLANDIA
Lebbiner Straße 1
15859 Storkow (Mark)
bis 9. 11. täglich 10–18 Uhr
www.irlrandia.de

Her damit!



Ferien sind herrlich, Langeweile ist Mist! Und deshalb gibt es den regionalen Sommerferienkatalog – zum Download unter www.fuerstenwalde-spree.de oder bei den bekanntesten Freizeiteinrichtungen.

**NACH
REDAKTIONSSCHLUSS:**

Umweltbundesamt gibt Entwarnung vor EHEC im Trinkwasser

Laut aktueller Stellungnahme des Umweltbundesamtes (UBA) kann eine Gefahr für Trinkwasser durch den EHEC-Ausbruchsstamm ausgeschlossen werden. Auch bei sehr kleinen öffentlichen Wasserwerken und Hausbrunnen ist das Auftreten äußerst unwahrscheinlich. UBA-Präsident Jochen Flasbarth warnte vor unbegründeter Panikmache: „Die mit unabhängigen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen besetzte Trinkwasserkommission beim Umweltbundesamt hat eine Gefahr für das Trinkwasser durch den aktuellen EHEC-Ausbruchsstamm verneint.“

Wasserkunden sehr zufrieden

Die jüngst vorgelegte Entgeltstatistik des Statistischen Bundesamtes belegt einmal mehr, dass die kommunale Wasserver- und Abwasserentsorgung in Deutschland qualitativ hochwertig, sicher und kontinuierlich effizient durchgeführt wird. Laut Gutachten stiegen die Wasserpreise und -gebühren seit vielen Jahren nur sehr moderat an und liegen in der Regel unterhalb des Inflationsindex. Damit werden die Haushalte erheblich bei der zweiten Miete entlastet. Insgesamt wissen die Verbraucher das Preis-Leistungs-Verhältnis der kommunalen Ver- und Entsorgung zu schätzen. Regelmäßige Haushaltskundenbefragungen zeigen: Mehr als 90 % sind mit der Qualität und der Versorgungssicherheit zufrieden.

PREISAUSSCHREIBEN

Aus den Beiträgen der Ausgabe sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Wer schrieb das Gedicht vom Herrn von Ribbeck?
2. Wie heißt das Infozentrum des Naturparks Märkische Schweiz?
3. Unter welchem Namen ist das Türkische Bad bekannt?

Preise:

125 Euro; 75 Euro; 1 Wassersprudler Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Wasserrätsel Brandenburg“ an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin. Oder per E-Mail an preisausschreiben@spree-pr.com
Einsendeschluss: 31. Juli 2011

Hohe Qualität zu kleinen Preisen

Umweltministerin Anita Tack: „Strukturen müssen weiter optimiert werden“

Vor gut einem Jahr trat bundesweit das neue Wasserhaushaltsgesetz (WHG) in Kraft. Im Potsdamer Umweltministerium arbeitet man seitdem intensiv an der Anpassung des Brandenburgischen Wassergesetzes. Nach Beratungen im Kabinett soll die Gesetzesnovelle in der zweiten Jahreshälfte 2011 im Landtag verabschiedet werden. Die Wasser Zeitung befragte dazu Umweltministerin Anita Tack.



Anita Tack, Ministerin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

Frau Tack, was kommt Neues auf die Wasserversorger und ihre Kunden zu? Gibt es in Brandenburg Ausnahmen zum WHG?

Anita Tack: Erst einmal vorweg: Im begrenzten Umfang haben die einzelnen Bundesländer ja die Möglichkeit, von Regelungen des WHG abzuweichen. Davon machen wir in Brandenburg aber keinen Gebrauch. Zu unterscheiden sind allerdings die Bereiche, in denen das WHG gar keine Regelung trifft und Lücken durch das Landesrecht gefüllt werden. Hierzu gehören die Beibehaltung der Ermächtigung an die Landkreise und kreisfreien Städte zur Ausweisung kleinerer Wasserschutzgebiete und die Möglichkeit, separierten Klärschlamm aus Kleinkläranlagen auch außerhalb der kommunalen Abwasserbeseitigung zu verwerten.

Im Frühjahr ist das Oderbruch förmlich „abgesoffen“, an der Schwarzen Elster in der Lausitz herrschten teils dramatische Zustände. Auf den Kläranlagen der Verbände kam etwa doppelt so viel Abwasser an. Ist hier mit einer Art Entschädigungszahlung für die Entsorger vor Ort zu rechnen? Mir ist bewusst, dass für ausgewählte Hochwasserbedingender Fremdwassermengen entstanden sind. Das ist bitter. Die meisten Aufgabenträger haben in finanzieller und technischer Hinsicht Vorsorge getroffen. Wen es

Apropos Wasserschutzgebiet. Bleiben nun die alten DDR-Schutzgebiete bestehen? Die pauschale Befristung bis zum 31. Dezember 2015 wurde ja aus dem Brandenburgischen Wassergesetz herausgenommen. In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass bei einer Beibehaltung dieser Frist die Mehrzahl der alten, nach DDR-Recht ausgewiesenen Wasserschutzgebiete wegfallen würde. Das hätte zu einer nicht zu



Die alten Wasserschutzgebiete sollen möglichst schnell durch neue ersetzt werden, einen festen Termin sieht das überarbeitete Brandenburgische Wassergesetz allerdings nicht vor.

akzeptierenden Gefährdung der Trinkwasserversorgung geführt. In dem aktuellen Gesetzentwurf wollen wir daher die Frist streichen. Sie soll durch eine Regelung ohne festen Termin ersetzt werden. Diese sieht vor, die alten Wasserschutzgebiete möglichst schnell durch neue, nach den modernsten Standards ausgewiesene Schutzgebiete zu ersetzen.

Welche weiteren Maßnahmen gegen Hochwasser werden angedacht? In allen Hochwassergebieten waren die Fach- und Einsatzkräfte vor Ort, um die Hochwasserschutzanlagen zu überwachen und zu sichern, Schäden einzudämmen und den Menschen zur Seite zu stehen. Das ist im Großen und Ganzen gelungen. Wo es notwendig ist, werden jetzt Anlagen im Nachgang ertüchtigt. Darüber hinaus arbeiten wir mit Nachdruck an den Hochwasserrisikomanagementplänen für die Flüsse in Brandenburg. Nach dem Pilotplan für die Stepenitz in der Prignitz wird derzeit beispielsweise an dem Risikomanagementplan für die Schwarze Elster gearbeitet.

Kommen wir zum Abschluss doch noch mal aufs Geld zu sprechen. Das Land reicht kaum noch Fördermittel an die Wasserbetriebe aus. Der Schuldenmanagementfonds läuft Ende 2012 aus. Welche Steuerungsmöglichkeiten hat das Land jetzt überhaupt noch? Ist es nicht zwingend erforderlich – auch in Anbetracht des demografischen Wandels –, ein sogenanntes „Leitbild“ für die Wasser- und Abwasserentsorgung in Brandenburg zu entwickeln? Die Maßnahmen des Schuldenmanagementfonds und der investiven Förderung sind darauf gerichtet, wirtschaftlich tragfähige Strukturen zu schaffen, die langfristig stabil die Aufgaben der Daseinsvorsorge und des Gewässerschutzes erfüllen können – insbesondere auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung. Da die Organisationsstruktur der Aufgabenträger im Land Brandenburg zum Teil sehr kleinteilig ist, richten wir verstärkt das Hauptaugenmerk auf die Optimierung der Strukturen. Nur wenn wir diesen Weg gehen, wird auch künftig erstklassige Qualität zu bezahlbaren Preisen zu haben sein – im ländlichen Raum genauso wie in Ballungszentren ...

derzeit besonders hart getroffen hat, für den müssen wir gemeinsam mit den zuständigen Behörden der Landkreise bzw. dem Innenministerium eine Lösung finden.

Welche weiteren Maßnahmen gegen Hochwasser werden angedacht?

In allen Hochwassergebieten waren die Fach- und Einsatzkräfte vor Ort, um die Hochwasserschutzanlagen zu überwachen und zu sichern, Schäden einzudämmen und den Menschen zur Seite zu stehen. Das ist im Großen und Ganzen gelungen. Wo es notwendig ist, werden jetzt Anlagen im Nachgang ertüchtigt. Darüber hinaus arbeiten wir mit Nachdruck an den Hochwasserrisikomanagementplänen für die Flüsse in Brandenburg. Nach dem Pilotplan für die Stepenitz in der Prignitz wird derzeit beispielsweise an dem Risikomanagementplan für die Schwarze Elster gearbeitet.

Kommen wir zum Abschluss doch noch mal aufs Geld zu sprechen. Das Land reicht kaum noch Fördermittel an die Wasserbetriebe aus. Der Schuldenmanagementfonds läuft Ende 2012 aus. Welche Steuerungsmöglichkeiten hat das Land jetzt überhaupt noch? Ist es nicht zwingend erforderlich – auch in Anbetracht des demografischen Wandels –, ein sogenanntes „Leitbild“ für die Wasser- und Abwasserentsorgung in Brandenburg zu entwickeln?

Die Maßnahmen des Schuldenmanagementfonds und der investiven Förderung sind darauf gerichtet, wirtschaftlich tragfähige Strukturen zu schaffen, die langfristig stabil die Aufgaben der Daseinsvorsorge und des Gewässerschutzes erfüllen können – insbesondere auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung. Da die Organisationsstruktur der Aufgabenträger im Land Brandenburg zum Teil sehr kleinteilig ist, richten wir verstärkt das Hauptaugenmerk auf die Optimierung der Strukturen. Nur wenn wir diesen Weg gehen, wird auch künftig erstklassige Qualität zu bezahlbaren Preisen zu haben sein – im ländlichen Raum genauso wie in Ballungszentren ...

Der Ort Ribbeck im Havelland ist ein Ortsteil von Nauen, 30 Kilometer von der westlichen Stadtgrenze Berlins entfernt, idyllisch in einer Senke an der Bundesstraße 5 nach Hamburg gelegen. Die Familie von Ribbeck (rechts das Familienwappen) wird mit dem Dornhörn und Priester Heinrich von Ribbeck in Brandenburg erstmals 1237 genannt. Ihre Präsenz im Dorf Ribbeck ist im Landbuch Kaiser Karls IV. seit 1375 urkundlich belegt.



Den gefürchteten Seebären Störtebeker aus Hamburg, den schelmischen Soldaten Schwejk aus Prag oder auch den schnurrigen Eckensteher Nante aus Berlin kennt jeder. Durch ihre Abenteuer (ob wahr oder erfunden) wa-

ren und sind sie beliebte Gestalten. Aufgrund des großen Leserspruchs für unsere ersten vier Teile mit Brandenburger Originalen setzt die Wasser Zeitung ihre Serie fort – lesen Sie diesmal: Herr von Ribbeck.

„Lütt Dirn, kumm man röwer“

Vor über 250 Jahren beschenkte Hans-Georg von Ribbeck die Kinder mit Birnen

Wohl jeder kennt das berühmte Fontane-Gedicht vom Herrn von Ribbeck – siehe rechts. Und es gab ihn wirklich, den berühmten Birnbaum, der nahe der Kirche über der Gruft der Familie stand. Leider ist der „originale“ Birnbaum, der flüsternd die Kinder beschenkte, 1911 dem Sturm zum Opfer gefallen. Im April 2000 pflanzte Friedrich von Ribbeck, ein Ur-Ur-Enkel des berühmten Vorbildes, einen neuen Baum. Der 72-Jährige lässt auch andere Familientraditionen wieder aufleben.



Friedrich von Ribbeck liest den Ribbeker Kindern Caro (l.) und Mara das Fontane-Gedicht vor.

Herr von Ribbeck, haben Sie die Menschen hier mit offenen Armen empfangen?

Erst einmal vorweg: Für mich stand bereits am Abend des Mauerfalls fest, dass ich nach Ribbeck zurückgehe. Meine Familie musste ja unsere „Scholle“ 1947 einigmaßen fluchtartig verlassen. Zunächst gingen wir nach Westberlin. Damals war ich acht Jahre alt. Die Rückkehr hat sich dann allerdings bis Dezember 1999 hingezogen. Und jetzt zu Ihrer Frage: Offene Arme gab's damals nicht. Die Ribbeker waren einfach verunsichert. Doch inzwischen sind die Vorbehalte abgeebat.

Wie haben Sie das geschafft?

Ich denke, von der Bevölkerung wur-

de anerkannt, dass wir von Anfang an mit anpackten. Außerdem haben wir ja auch das Schloss nicht zurückbekommen, sondern eine finanzielle Entschädigung erhalten. Und die ist vollständig in die Verschönerung des Ortes geflossen – beispielsweise in die Sanierung der alten Brennerei.

Schmerzt es Sie, dass Sie das Familienschloss nur als Gast betreten können?

Soll ich Ihnen was sagen? Rückblickend hat sich der Richterspruch als wahrer Segen erwiesen. Denn das

Schloss erstrahlt in nie gekanntem Glanz. Die öffentliche Hand hat dafür gesorgt. Unsere Familie hätte das niemals stemmen können. Und da der Prachtbau nun der Allgemeinheit gehört, können sich doch alle auch ein wenig als Dame oder Herr des Hauses fühlen. Das ist gut so.

Wie knüpfen Sie an weitere Familientraditionen an?

Seit 2006 reaktivieren meine Frau Ute und ich gemeinsam mit dem namhaften Pomologen Dr. Artur Steinhauser sowie der Nauener Baumschule

uralte, gegen Kälte und Gitterrost widerstandsfähige Birnensorten, die der lebenswerte Gutsherr aus dem sagenhaften Gedicht mittags an die Kinder des Dorfs verschenkt haben mag. Daraus machen wir dann erstklassige Edelbrände – von höchster Reinheit, versteht sich. Eine von uns ausgesuchte, spezielle Brennerei stellt diese wunderbaren Brände garantiert ohne Zusätze von Aromen her. Und dann haben ja schon unsere Großväter aus den eigenen Birnen Essig für den persönlichen Bedarf gemacht. Da sind wir auch dran ...

So klagten die Kinder. Das war nicht recht – Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht; Der neue freilich, der knausert und spart, Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt. Aber der alte, vorahrend schon Und voll Mißtrauen gegen den eigenen Sohn, Der wußte genau, was damals er tat, Als eine Birn' ins Grab er bat, Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Das Buch

Ein zauberhaft schönes Buch mit dem Gedicht vom Herrn von Ribbeck gibt's für alle Liebhaber von Literatur und Heimatgeschichte. Große Freude bereitet dieses Buch allen Kindern, die das Gedicht lernen oder gelernt haben. Viele Bestellungen kommen aber auch von Erwachsenen, die sich dem Gedicht gerne an ihre Kindheit erinnern. Die Wasser Zeitung verlost ein Exemplar. Bitte beantworten Sie unter dem Kennwort „Ribbeck“ folgende Frage: **Wann starb H.-G. von Ribbeck?** Einsendungen bis zum 31. Juli 2011 an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin; oder per E-Mail an: preisausschreiben@spree-pr.com

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland. Ein Birnbaum in seinem Garten stand, Und kam die goldene Herbsteszeit Und die Birnen leuchteten weit und breit, Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl, Der von Ribbeck sich beide Taschen voll, Und kam in Pantinen ein Junge daher, So rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?' Und kam ein Mädel, so rief er: »Lütt Dirn, Kumm man röwer, ick hebbe 'ne Birn.«

So ging es viel Jahre, bis lobesam Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam. Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit, Wieder lachten die Birnen weit und breit; Da sagte von Ribbeck: »Ich scheidet nun ab. Legt mir eine Birne mit ins Grab.« Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus, Trugen von Ribbeck sie hinaus, Alle Bauern und Büdner mit Feuersicht Sangen »Jesus meine Zuversicht, Und die Kinder klagten, das Herze schwach: »He is doch nu. Wer gibt uns nu 'ne Beer?'«

Und die Jahre gingen wohl auf und ab, Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab, Und in der goldenen Herbsteszeit Leuchtet's wieder weit und breit. Und kommt ein Jung' überm Kirchhof her, So flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?' Und kommt ein Mädel, so flüstert's: »Lütt Dirn, Kumm man röwer, ick gew' d' 'ne Birn.«

So spendet Segen noch immer die Hand Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Theodor Fontane (1819–1898)
Das Gedicht entstand übrigens 1889.

Akzeptanz für Bescheide

Ein die Gemüter stark bewegendes Kapitel) in der Verbandsgeschichte nähert sich seinem guten Ende – die Beitragsnacherhebung von Altanschlüßern. Keiner ist erfreut, wenn er zahlen muss, doch dominiert die Erkenntnis, dass der ZVWA rechtlich keine Alternative hat. Gut 1400 Bescheide sind verschickt. „Wir sind froh, dass die Zahlungen überwiegend pünktlich erfolgen. Über 600 Beiträge sind schon vollständig bezahlt, obwohl erst weniger als 800 zur Zahlung fällig sind“, zieht Gisela Scheibe, kaufmännische Geschäftsführerin des ZVWA, eine erste Bilanz. Mehr als 100 Stundungen wurden vereinbart. Auch wenn dies wie von manchem Antragsteller erwartet nicht von vornherein zinslos möglich ist, können die Zinsen auf Antrag erlassen

werden, sobald die Beitragssumme wie vereinbart eingezahlt ist. Absolut kontraproduktiv ist eine eigenmächtige Ratenzahlung. Dann müssen die offenen Beträge regelmäßig gemahnt werden, es entstehen unerlässliche Mahngebühren und Verzugszinsen. Also – lieber mit dem ZVWA eine Vereinbarung abschließen! Einige Betroffene legten auch Widerspruch ein, oft ohne Begründung bzw. mit vorformulierter pauschaler Ablehnung. „Solche Widersprüche müssen wir angesichts der durch alle Instanzen bestätigten Satzung zurückweisen“, verdeutlicht Gisela Scheibe den fehlenden Ermessensspielraum und fügt in einem Atemzug hinzu: „Die Zahlungseingänge bewirken, dass 2012 die Gebühren wie versprochen gesenkt werden können.“

Rechnen mit EFRE-Mitteln



Warmer Wind vor dem Sitz der Europäischen Kommission in Brüssel.

Im Bereich der Wasserwirtschaft ist zumindest auf Landesebene seit dem Vorjahr Förder-Ebbe angesagt. Das bringt Verbände, die nach Bedarf statt nach Geldtopfverfügbarkeit planen, mitunter in eine missliche Lage. Für den ZVWA heißt es nun, sich nach verbliebenen Fördermöglichkeiten umzusehen, um die Investitionskosten nicht zum Nachteil der Kunden allein zu tragen. „Ersterwale als Wirtschaftsstandort ist ein von 15 „Regionalen Wachstumskernen“ in Brandenburg“, beginnt Marlies Gördsdorf, technische Geschäftsführerin des ZVWA, ihre Erläuterung. „Diese Einordnung hilft bei der Nutzung von Fördermitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).“ „Doch es ist wichtig, sich über Vorschriften, Verfahren und weitere Details der europäischen „Förderlandschaft“ zu informieren, um dann auch zum Zuge zu kommen“, fährt Marlies Gördsdorf fort. Ein Blick auf die abgeschlossenen und derzeit laufenden Vorhaben des ZVWA, bei denen EFRE-Mittel die finanzielle Last für den Verband und damit seine Kunden mindern,

macht deutlich, wie nachdrücklich diese Quelle erschlossen wird. Im Vorjahr betrug die Mittel aus Brüssel fast eine Viertelmillion Euro; dem sind die Sanierung des Schmutzwasserkanals am Ziolkowski-Ring und die Rehabilitation des Trinkwassernetzes in der Fürstenerwälder „Vogelsiedlung“ zu verdanken. Bei letztgenanntem Vorhaben konnten über vier Kilometer bruchanfälliges Asbestzementrohr ersetzt und 190 Hausanschlüsseleitungen bis zur Grundstücksgrenze ausgewechselt werden. Vergleichbare Maßnahmen werden auch in diesem Jahr fortgeführt. Drei Trinkwasserteileetze im Stadtgebiet erfahren eine gründliche Erneuerung, die beantragten EFRE-Zuschüsse belaufen sich auf über 350 000 Euro. Hinzu kommen über 4,5 Millionen Euro für die Erweiterung der Kläranlage. „Was wir an EFRE-Mitteln im Stadtgebiet nutzen können, schafft uns Spielraum für Investitionen an anderen Stellen des Verbandsgebiets“, macht Marlies Gördsdorf klar. „Wenn wir rechnen, dann rechnen wir immer im Sinne aller Verbandsmitglieder und Kunden.“

Wer weiß, wann der Zähler passt?

Nicht überraschend: Der ZVWA wendet die anerkannten Regeln zur Größenfestlegung an

Seit etwa 100 Jahren gehören Wasserzähler zum Alltag. Nun aber haben Ratgeber- und Boulevardmagazin-Redakteure bei der Suche nach Widerhall in der misstrauischen Volkseele dieses Thema mehrfach zum Schauermärchen aufgebläht: der Wasserzähler als Instrument des räuberischen Versorgers. Die Spree Wasser Zeitung sprach dazu mit Erhard Hendschke vom Vertriebsbüro der CONTORGROUP in Schöneiche.

Herr Hendschke, Ihr Unternehmen baut erstklassige Messgeräte zur Bestimmung von Verbrauchswerten, momentan auch für den ZVWA. Wie gut erfassen Wasserzähler tatsächlich den Durchfluss?

E. Hendschke: Sie spielen sicherlich darauf an, dass die häufig eingesetzten Flügelradzähler ja tatsächlich etwas „nachlaufen“, d. h. nicht abrupt anhalten, wenn der Wasserstrom mit Abdrehen des Hahns zum Stillstand kommt. Doch daraus „Fehl-messungen“ oder gar die einseitige Abweichung und planmäßige Ausnutzung von Fehlergrenzen abzuleiten zeugt entweder von sachlicher Unkenntnis oder von Böswilligkeit.

Aber es treten doch Ungenauigkeiten auf ...

Man sollte bereits in der Schule gelernt haben, dass es praktisch nirgends und niemals ein absolut präzises Messen gibt. Eben deswegen existieren ja immer vom jeweiligen Zweck und von den Anforderungen abhängige Toleranzen und Messfehler. Sicherlich lassen sich höchst präzise Geräte konstruieren, doch würde beispielsweise kein Wasserkunde über die damit auch von ihm zu tragenden Mehrkosten jubeln. Insofern kann ich nur staunen, mit welchem Eifer ein praktisch nicht existentes Problem von manchen Medien hochgejubelt wird.

Eine weitere Unterstellung behauptete, die eingebauten Wasserzähler seien größer als erforderlich, um eine höhere Grundgebühr verlangen zu können.

Das betrifft eigentlich nicht mein Metier, sondern das der Wasserversorgungsunternehmen. Denen nämlich obliegt es, „objekt konkret“ die installierende Baugröße zu bestimmen – aber nicht willkürlich. Festgeschrieben sind dafür



Das Modell eines Wassertropfenzählers ... Tatsächlich sind moderne Wasserzähler hochpräzise Geräte.

die allgemein anerkannten Regeln der Technik in der DIN 1988 Teil 3. Die Verfahrensweise ist in der AVB Wasser V § 18 Abs. 2 wie folgt geregelt: Das Wasserversorgungsunternehmen hat dafür Sorge zu tragen, dass eine einwandfreie Messung der verbrauchten Wassermenge gewährleistet ist. Es bestimmt Art, Zahl und Größe sowie den Anbringungsort der Messeinrichtungen.

Nach welchen Kriterien?

Es werden die Nenndurchflussmenge und der Spitzendurchfluss berücksichtigt. Für die Ermittlung der Durchflussmengen ist die Ausstattung der Wohnungen, zum Beispiel mit Druckspüler oder Spülkästen, und die Anzahl der Wasseranschlüsse für Geschirrspüler, Waschmaschinen, Duschen, Waschbecken usw. zu Grunde zu legen. Diese Angaben müssen Grundstücksei-

gentümer dem Versorgungsunternehmen mitteilen. In der genannten DIN heißt es dazu in Punkt 13: In Fällen kurzzeitigen Spitzenverbrauchs darf der Wasserzähler bis zum maximalen Durchfluss (Qmax) betrieben werden. Bei Dauerverbrauch darf der Wasserzähler bis zum Nenndurchfluss (Qn) bzw. bis zum Dauerdurchfluss nach Angabe des Herstellers betrieben werden.



Mancherorts munkelte man, dass Versorger gerne größere Zähler einbauen, um eine höhere Grundgebühr kassieren zu können. Unsere Verkaufszahlen für Neu- bzw. Austauschähler sagen etwas anderes. Beim ZVWA haben jedenfalls mehr als 90 % aller eingebauten Zähler die maximale Größe Qn 6 – und bis dahin erhebt der Verband eine einheitliche Grundgebühr.

Verwirrung entsteht bei manchem Zählerwechsel auch durch neue Bezeichnungen ...

Leider ja. Wenn der auszutauschende Zähler den Aufdruck Qn 2,5 trug und nun durch einen laut EU-Vereinheitlichung mit MID Q₄ bezeichneten ersetzt werden soll, dann mag mancher Kunde vorschnell denken, der Wasserversorger wolle ihm Böses. Dabei sind diese Größen identisch.

Können Sie als Hersteller bzw. als Eichberechtigte etwas beitragen zur möglichst genauen Verbrauchserfassung?

Die CONTORGROUP ist ein europaweit anerkannter Anbieter von Messgeräten, wir verstehen unser Handwerk. Deshalb noch einmal: Es gibt eigentlich kein Messproblem. Sowohl Eichbehörden als auch die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) kommentieren das Ganze derart, dass die Messfehler geeichter Wasserzähler unabhängig von deren Bauart im zulässigen Bereich liegen, wenn die Wasserzähler für den jeweiligen Verwendungszweck richtig ausgewählt werden.

Licht im Labyrinth

Kanal-TV – ein erstklassiges Programm



Fingerspitzengefühl, geübtes Auge, profundes Wissen – damit steuert der „Kanal-TV-Regisseur“ seine Kamera durchs Labyrinth.

Noch vor wenigen Jahren konnte über den Zustand von Abwasserrohren und -kanälen nur gerätselt werden, wenn nicht bei Havarien die freigelegten Leitungen ihre Gebrechen offenbarten. Insofern ist der inzwischen verbreitete Einsatz von Spezialkameras ein enormer Fortschritt, der sich vielfach bezahlt macht.

Der ZVWA arbeitet dabei mit mehreren spezialisierten Firmen zusammen und hat ein spezielles „Anforderungsprofil“ für die optische Kanalinspektion erarbeitet. Es beschreibt den Leistungsumfang für die Bestandserfassung sowie Schadensaufnahme, -beurteilung und -dokumentation. Eine Bestimmung lautet beispielsweise: „Das Kanalrohr ist gleichmäßig auszuleuchten und das Bild ohne Reflexionen einzustellen. Es ist zu gewährleisten, dass eine einwandfreie Sicht in den Kanal und den seitlichen Zuläufen ... erfolgt, sowohl bei Zuläufen im Scheitel wie auch beim Befahren des Kanalrohrs in Fließrichtung.“ Ganz wichtig ist auch die Forderung, dass in das Monitorbild eine Vielzahl von Angaben einzublenden ist. Dazu zählen Stadt, Straße, Nennweite, Material, Kanalsystem, Entfernung von Anfangsschacht, Untersuchungsdatum und Schadensbeschreibung. Anhand der bewegten TV-Bilder als auch von Einzelfotos dokumentiert der ZVWA den Zustand der Kanalsysteme und verknüpft die Diagnosen mit seinem Geografischen Informationssystem (GIS). So wird Meter für Meter Licht ins Labyrinth des Abwassersystems gebracht – das „Kanal-Fernsehen“ eignet sich hervorragend zur Unterhaltung des zig Kilometer langen Abwassernetzes.

Anders als bei Rohrbrüchen im Trinkwassernetz bleiben früher undichte Abwasserleitungen oft lange unbemerkt. Die schmutzbelastete Fracht versickerte im Erdreich, ohne sofort Spuren zu hinterlassen. Mal waren Wurzeln in die Rohre hineingewachsen, mal hatte die Straßennast alte Keramikleitungen zerdrückt, mal leckten Dichtungen an Muffen ...

Alle solche Fälle können durch Kamerafahrten aufgedeckt werden. Die ferngesteuerten Aufklärungsgeräte helfen beim Lokalisieren akuter Bruchstellen, vor allem aber dienen Kanalinspektionen der Wartung des Abwassersystems. Die auf genaue Wissen basierende Instandhaltung ermöglicht eine effektive Kostenplanung und kommt durch die Vermeidung „stiller“ Havarien der Umwelt direkt zugute.

KURZINTERVIEW

Erwartungen

Dr. Harald Breitenstein, stellvertretender Ortsvorsteher von Heinersdorf (Gemeinde Steinhöfel), hat eine Freisprechanlage im Auto. Diese ermöglichte ein telefonisches Kurzinterview:

Herr Breitenstein, können sich die Heinersdorfer ein Leben ohne Baustelle noch vorstellen?

H. Breitenstein: Aber natürlich, wir wollen doch nicht schlechter dastehen als vor Beginn der Baumaßnahmen. Dass alles länger dauert und im Ort immer noch Straßen und Gehwege aufgerissen sind, mag ja viele objektive Ursachen haben, doch unsere Erwartungen an einen zügigen und qualitätsgerechten Abschluss der Arbeiten bis hin zur Wiederherstellung der Asphalt- und Pflasterdecken sind hoch.

Sind Sie gut über den Fortgang der Arbeiten informiert?

Koordiniert wird ja alles im Wesentlichen über das Bauamt der Gemeinde Steinhöfel, aber auch bei uns im Ortsbeirat steht das Thema ständig auf der Tagesordnung. Wir alle wissen, dass die neuen Leitungen und Anlagen des ZVWA endlich wieder Versorgungssicherheit und bessere Druckverhältnisse bringen, und ertragen dafür einiges.

Wie nehmen Sie Einfluss auf den Lauf der Dinge?

Der ZVWA ist auch hierbei unser – bewährter – Ansprechpartner. Er hat den besten Kontakt zum ausführlichen Betrieb und wird sicherlich alles tun, damit wir keine Bedenken hinsichtlich eines absehbaren ordentlichen Abschlusses der Arbeiten haben müssen.

Die Klasse macht's



Rhythmus plus Kraft – ein Schnappschuss aus Trommlerperspektive.

So kam, was kommen musste: Trotz guter Form und bester Laune der Zwecks hatten andere Teams an diesem heißen Sonntage die Drachennase vorn. „Was soll's“, kommentierte

Teamsprecherin Beatrice Jarke, „wir können halt nicht anders als immer und überall unser Bestes zu geben.“ Na denn: Gratulation zum beachtlichen Platz 6 in der Sportklasse!

KURZER DRAHT



ZVWA Fürstenwalde und Umland
Uferstraße 5
15517 Fürstenwalde

Telefon 03361 596590
info@fuewasser.de
www.fuewasser.de

Sprechzeiten:
Montag: 10–12 Uhr
Dienstag: 13–18 Uhr
Donnerstag: 13–16 Uhr
Freitag: 9–12 Uhr

24-h-Notdienst:
Telefon 03361 5965999

Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind inzwischen 15 Großschutzgebiete (ein Nationalpark, drei Biosphärenreservate und elf Naturparks) ausgewiesen – mit reizvollen, verschiedenartigen Landschaften. Die meisten Schutzgebiete entstanden nach 1990 als Modellregionen für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften und Leben. Diese Heran-

gehungsweise stellt eine wichtige Parallele zu den Wasserver- und Abwasserentsorgern dar, die mit ihrer umweltschonenden Arbeit ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zum Artenreichtum von Flora und Fauna leisten. Die Wasser Zeitung stellt in einer mehrteiligen Serie die schönsten Großschutzgebiete vor. Lesen Sie heute Teil 5: Der Naturpark Märkische Schweiz.

Hier geht die Lunge auf Samt

Der Naturpark Märkische Schweiz bietet Vielfalt auf engstem Raum

Ein Beitrag von Sabine Pohl, Leiterin des Naturparks



Als ich im Jahr 2009 in die Märkische Schweiz kam, war ich von der Vielfalt und dem Wechselbild der Landschaft überwältigt. Obwohl der Naturpark der kleinsten in ganz Brandenburg ist, lassen sich viele gegensätzliche Lebensräume entdecken. So findet der Naturliebhaber hier beispielsweise kalkreiche Stimpfe. Einerseits. Und auf der anderen Seite „bereichern“ immer wieder trockene Sandrasen seinen Weg. Mit großem Erfolg wurden äußerst seltene und gefährdete Orchideenwiesen gepflegt bzw. wiederhergestellt. Die durch die Eiszeit entstandenen hügeligen Reliefs sorgen für einen unterschiedlichen Boden und ein unterschiedliches Mikroklima. Genau das ist der Grund, warum in der „Brandenburgischen Schweiz“ auch eine so große Vielfalt an Arten wiederzufinden ist!

Über 140 Brutvogelarten

Fast die gesamte Naturparkfläche ist Europäisches Vogelschutzgebiet. Zu den über 140 gezählten Brutvogelarten gehören die „ganz Großen“: Schwarz- und Weißstorch, Rot- und Schwarzmilan, Wespensbüssard, Seeadler und Kranich. Auch die kleineren Vertreter wie Waldwasserläufer, Sperbergrasrücke oder Mittel- und Schwarzspecht belegen Güte und Vielfalt der Lebensräume. Apropos Schwarzspecht. Er ist eine Charakterart naturnaher Wälder. So gibt es hier unter anderem ausreichend Altbäume zum Zimmern von Nist-, Schlaf- und Ausweichhöhlen. Wo der Schwarzspecht zu Hause ist, sind die zahlreichen Nachmieter nicht weit – zum Beispiel die Fledermaus. Die Märkische Schweiz ist seit Langem ein gut erschlossenes Wanderparadies. Seit Kurzem kann man sie auch auf dem 17 km langen Natura Trail (siehe Tipp) entdecken. Startpunkt dabei sollte das heute rund 1.700 Einwohner zählende Buckow sein. Der erste Kneipp-Kurort im Land Brandenburg bekam schon 1854 höchstes Lob vom Leibarzt des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV.: „Majestät, in Buckow geht die Lunge auf Samt.“



Das „Grüne Klassenzimmer“ bietet eine Tour durch die Landschaft für Schulen, Kitas und Umweltbildungseinrichtungen. Wie fängt man sich am leichtesten sein Futter? Wie fühlt es sich an, als Wolf durch eine Schlucht zu pirschen? Diese Fragen werden geklärt. Hier keschern gerade Kinder am Giebelpfuhl.



Das Schweizer Haus ist nicht nur äußerst informativ, sondern auch hübsch anzuschauen. Das zu 90 Prozent aus Holz bestehende Haus bietet einen Überblick über heimische Tier- und Pflanzenarten.



Der Schwarzspecht (Dryocopus martius) ist die größte europäische Spechtart. Der wehrhafte Vogel kann es mit einem Marder aufnehmen. Schwarzspechte sind ein Kennzeichen naturnaher Wälder.



Die Orchideenwiesen (hier das Breitblättrige Knabenkraut – Dactylorhiza majalis) sind eine Augenweide. Der feuchte Boden der hiesigen Landschaft bietet für diese Pflanzen einen optimalen Lebensraum.

Foto: Yvonne Dyck

TIPP: Wo die Fledermause richtig abhängen



Naturparkzentrum Märkische Schweiz – Start Natur Trail Start Besucherzentrum Schweizer Haus, Lindenstraße 33, 15377 Buckow; Telefon: 033433 15848, E-Mail: Schweizer.Haus@LUGV.Brandenburg.de; Internet: www.grossschutzgebiete.brandenburg.de

Neben dem perfekten Schuhwerk und einer geübten Kondition sollten Sie die Lust zu einer Abenteuerwanderung über Stock und Stein mitbringen und sich nicht vor kleinen Kletteraufgaben scheuen! Die Wasser Zeitung empfiehl Ihnen nämlich den Natura Trail. Startpunkt ist der Parkplatz an der Bertolt-Brecht-Schule, Weinbergsweg 17, in Buckow. Bereits nach 5 km überwältigt Sie ein einmaliges Bild der Relieflandschaft. Der zweite Abschnitt führt direkt am einzigen internationalen Fledermausmuseum vorbei. Wir finden: Das sollte jeder „Vogel“ gesehen haben! Auf den letzten 6 km führt der Rundkurs an zahlreichen Fischtrappen vorbei, wo man, mit der einen oder anderen „Schuppe“ Glück, viele Biberspuren oder auch Libellen entdecken kann. Danach geht es westwärts Richtung Buckow und die insgesamt 17 km lange Wandertour ist bezwungen ...

SERVICE

Der Naturpark

Der 1990 gegründete und 205 km² große Naturpark ist der älteste und auch kleinste in Brandenburg. Die Relieflandschaft hat einiges zu bieten: Sie ist nicht nur eine Bilderbuchgegend für Pflanzen, sondern auch für Vögel. Jährlich machen hier bis zu 40.000 Saat- und Blässgänse auf ihrem Durchzug zu den Überwinterungsgebieten Rast. Gut ein Drittel der Naturparkfläche ist Wald: mit auffallend viel Bestand an Ulmen, Rot- und Hainbuchen, Stiel- und Traubeneichen. Im Buckower Kessel, einer großen Senke mit Seen und Schluchten, herrschen oft Nebel und hohe Luftfeuchtigkeit: ein guter Standort für die Rotbuche. Übrigens leitet Buckow sich vom slawischen Wort „buk“ für Rotbuche ab.

Das Schweizer Haus

Das Informationszentrum liegt im Herzen Buckows. Unter den vielen Veranschaulichungen sticht vor allem die Entstehungsgeschichte der hügeligen Landschaftsform, die man überall im Park findet, hervor. Das Zentrum ist täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Die Junior Ranger

Die „Schweizer Bären“ bauen und sorgen sich um Brutstationen für Vögel, Insekten und Fledermäuse. Jeder Schüler zwischen 7 und 14 Jahren kann mitmachen. Die Treffen finden jeden zweiten Mittwoch statt. Zwei- bis dreimal im Jahr gibt es sogar ein Treffen mit der Partnerschule aus Polen. Die Kinder lernen eigenständig zu arbeiten, die Natur zu schätzen und Verantwortung zu übernehmen. Als Highlight organisieren sie selbstständig ein Sommercamp und bringen anderen Kindern bei, was sie von den Naturwächtern gelernt haben.



Mitarbeiter der Naturwacht betreuen die Junior Ranger „Schweizer Bären“.

Foto: Yvonne Dyck

Orientalische Freuden im Bad

Das Hamam erfreut sich noch heute größter Beliebtheit, auch in Brandenburg

Liebe Leserinnen und Leser, nach den Genüssen der Römer in ihren Thermen wollen wir Ihnen heute die Schönheiten des Türkischen Bades nahebringen. Lesen Sie in Teil 2 unserer Serie BADEKULTUREN DER WELT über die Geschichte des und die Rituale im Hamam.

In Hammām (hammām) – deutsche Schreibung Hamam – ist ein Dampfbad, das ein wichtiger Bestandteil der islamischen Bade- und Körperkultur ist. Es ist auch unter dem Namen „Türkisches Bad“ oder „Orientalisches Bad“ bekannt. Der Besuch des Hamams gehörte bei den Osmanen einfach zum Leben. Als sie im Jahre 1453 Istanbul eroberten, bauten sie viele Hamams, da sie es als reinliche Menschen nicht anders kannten. Im 17. Jahrhundert gab es in Istanbul bereits weit über 100 Hamams. Das bekannteste ist das Cemberlitas Hamam, eines der schönsten Beispiele osmanischer Architektur des 16. Jahrhunderts.

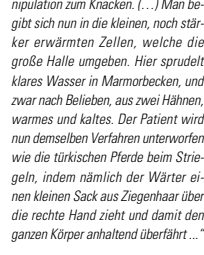
Sehr anschaulich beschreibt der preussische Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke (1800 – 1891) seinen ersten Besuch in einem Türkischen Bad: „... Man schob uns in eine (dritte) gewölbte Halle hinein, deren marmorner Fußboden so stark geheizt war, dass man ihn nur auf hölzernen Pantinen (Galeuschis) betreten konnte. Der Telekschi oder Badewärter schreit nun zu einer ganz eigentümlichen Prozedur. Der ganze Körper wird gerieben und alle Muskeln werden gereckt und gedreht. Der Mann kniet einem auf der Brust oder fährt mit dem Knöchel des Daumens über das Rückgrat, alle Glieder, die Finger und selbst das Genick bringt er durch eine leichte Manipulation zum Knacken. (...) Man beigt sich nun in die kleinen, noch stärker erwärmten Zellen, welche die große Halle umgeben. Hier sprudelt klares Wasser in Marmorbecken, und zwar nach Belieben, aus zwei Hähnen, warmes und kaltes. Der Patient wird nun demselben Verfahren unterworfen wie die türkischen Pferde beim Striegeln, indem nämlich der Wärter einen kleinen Sack aus Ziegenhaar über die rechte Hand zieht und damit den ganzen Körper anhaltend überfährt...“

Man beginnt mit dem Schwitzen und Entspannen im Hararet, dem Schwitzbereich. Dazu liefert man auf einem beheizten Marmorstein (Göbek Tasi), dem sogenannten Nabelstein. Vorher übergießt man sich mit Wasser. Durch

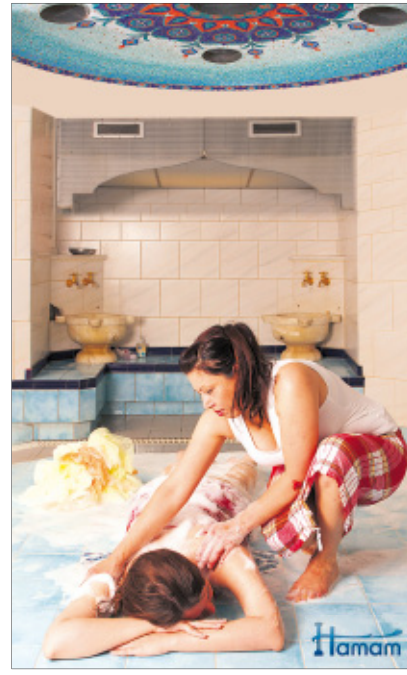
die Wärme des Steins lockern sich die Muskeln und die Poren der Haut werden geöffnet.

Zweiter Schritt: Ganzkörperpeeling

Als Zweites folgt dann die Abreibung des ganzen Körpers – Peeling würde



Tellak mit Stelzensandalen zum Schutz vor der Fußbodenhitze.



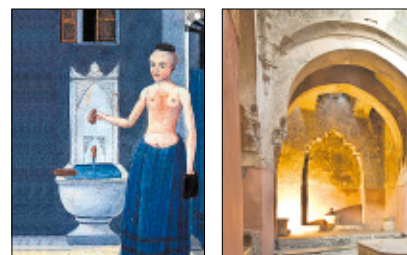
Nach der Rubbelmassage (Kese) mit einem Seidenhandschuh folgt die kosende Massage mit Seife – man genießt und entspannt. Anschließend gibt es im Ruheraum einen würzigen Tee.

Man beginnt mit dem Schwitzen und Entspannen im Hararet, dem Schwitzbereich. Dazu liefert man auf einem beheizten Marmorstein (Göbek Tasi), dem sogenannten Nabelstein. Vorher übergießt man sich mit Wasser. Durch

die Wärme des Steins lockern sich die Muskeln und die Poren der Haut werden geöffnet.

Zweiter Schritt: Ganzkörperpeeling

Als Zweites folgt dann die Abreibung des ganzen Körpers – Peeling würde



Tellak mit Stelzensandalen zum Schutz vor der Fußbodenhitze.

man im Wellesdeutsch heutiger Hotels sagen. Diese Rubbelmassage ist Kern- und Höhepunkt des Türkischen Bades. Alle anderen Badeschritte mögen damals und heute variieren. Dabei wird von geübten Masseurinnen und Masseuren mithilfe eines speziellen Handschuhs die Haut abgerieben und dadurch die Durchblutung angeregt. Dieser Vorgang heißt Kese. In den alten Zeiten des Orients übernahm diese Tätigkeit der Tellak, der türkische Badeknecht, wie man ihn auch heute noch nennt. Mit einem Handschuh aus Ziegenhaar, heute nimmt man modernere Materialien (z. B. Wildseide), rubbelte er im wahrsten Sinne des Wortes auch die letzten gealterten Hautzellen vom Körper herunter. Kein Wunder, dass sich der so Behandelte danach wie neu geboren fühlt.

Volendung mit einer Massage

Zum Abschluss erfolgt die angenehme und kosende Massage mit Seife. Die einzelnen Stationen sind oft nicht nur in den Dampf, sondern auch in den Geruch diverser Kräuter und Öle getaucht. Heutige Wellness-Tempel bieten danach Ruheräume oder ein abschließendes Bad im Pool bei 38°C. Ein würziges türkisches Teechen schmeckt die Sache ab. Die orientalischen Gebäude der Bäder sind oftmals reich ausgeschmückt, verziert und architektonische Kleinode.

HIER GIBT'S HAMAMS

Hamam – das Türkische Bad für Frauen im Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V. Mariannenstraße 6, 10997 Berlin Telefon 030 6151464 www.hamamberlin.de

Sultan Hamam Bülowstraße 57, 10763 Berlin Telefon 030 21753375 www.sultanhamamberlin.de

Orient Day Turkish Hamam Alt-Reinickendorf 23/24 13407 Berlin Telefon 030 4968322 www.orientday.de

Spreewalden Sauna- & Badeparadies Alte Hüttung 13 03222 Lübbenu/Spreewald Telefon 03542 894160 www.spreewalden-bad.de

Hotel Zur Bleiche Bleichestraße 19 03096 Burg im Spreewald Telefon 035603 60292 www.hotel-zur-bleiche.de

Haus am See – Seeterrassen Hauptstraße 2 15864 Diensdorf-Radlow Telefon 033677 625579 www.hausamsee.eu

BRÄUTIGAMSBAD

Das Türkische Bad spielt auch im gesellschaftlichen Leben eine wichtige Rolle, beispielsweise in der Tradition der türkischen Hochzeit. Besonders für die Frauen war das Bad ein Ort der Geselligkeit und des Vergnügens. Hier wurden die Mädchen betrachtet, Bräute ausgewählt und auch ein Tag während der Hochzeitsfeier verbracht. Begriffe wie „damat hamam“ (Bräutigamsbad), „gelin hamam“ (Brautbad), „loğusa hamam“ (Wöchnerinnenbad) und „kirk hamam“ (das Bad 40 Tage nach der Geburt) verweisen auf Traditionen und Zeremonien rund um das Bad.

BEGRIFFE

- Hararet:** Schwitzbereich
- Kese:** Ganzkörpermassage
- Pestemal:** Handtuch als Schurz
- Galeuschis:** Holzpantinen
- Tellak:** Bademeister
- Göbek Tasi:** Stein zum Drauflegen

HEUTE GEMEINSAM

Öffentliche Hamams wurden früher nach Geschlechtern getrennt genutzt: Es gab entweder separate Räumlichkeiten oder die Nutzungszeiten für Frauen und Männer waren verschieden. In Hotelanlagen kann das Hamam heute meist auch gemeinsam besucht werden.

HIER GIBT'S HAMAMS

Hamam – das Türkische Bad für Frauen im Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V. Mariannenstraße 6, 10997 Berlin Telefon 030 6151464 www.hamamberlin.de

Sultan Hamam Bülowstraße 57, 10763 Berlin Telefon 030 21753375 www.sultanhamamberlin.de

Orient Day Turkish Hamam Alt-Reinickendorf 23/24 13407 Berlin Telefon 030 4968322 www.orientday.de

Spreewalden Sauna- & Badeparadies Alte Hüttung 13 03222 Lübbenu/Spreewald Telefon 03542 894160 www.spreewalden-bad.de

Hotel Zur Bleiche Bleichestraße 19 03096 Burg im Spreewald Telefon 035603 60292 www.hotel-zur-bleiche.de

Haus am See – Seeterrassen Hauptstraße 2 15864 Diensdorf-Radlow Telefon 033677 625579 www.hausamsee.eu

Hamambad in Thessaloniki – in der Mitte ist der Göbek Tasi zu sehen, ein beheizter Marmorstein, auf den man sich legt.

Damit Klärschlamm Erde werde

EKO-PLANT bietet komplette ökotechnische Systeme mit Zukunftspotenzial

Nicht wenige Erwachsene erzählen oft und gern, worüber sie seit Kindesbeinen nicht aufhören können zu staunen. Die Hitliste der immer neu Ver- und Bewunderung erregenden Phänomene führt das Flugzeug an: Wie kann sich so ein Eisenkoloss bloß in der Luft halten? Doch nicht bei jeder Erfindung oder Entwicklung springen kühnes Denken und beharrliches Verbessern so markant ins Auge wie beim Blick auf die Brummer am Himmel.

Die Klärschlammvererdung zum Beispiel. Sie hat kaum Chancen, Kinder so zu faszinieren, dass die sich die Vorzüglichkeit des Verfahrens ein Leben lang merken. Schade eigentlich, denn genügend Erstaunliches gibt es auch hiervon zu erzählen. Der ZVWA setzt seit Langem auf die natürlichen Kräfte und Abläufe, wie sie die EKO-PLANT GmbH führend entwickelt und vervollkommnet hat.

Standort- und kundengerecht

Dipl.-Ing. Rainer Kuhlendahl, Leiter des Bereichs Marketing & Vertrieb des in Hessen beheimateten Unternehmens, widmete bereits seine agrarwissenschaftliche Diplomarbeit an der Gesamthochschule Kassel dem Thema „Abbau hochbelasteter organischer Abwässer in Wurzelraumanlagen“. 1995 kam er zu EKO-PLANT und kennt die Angebotspalette des innovativen Unternehmens bestens: „Wir sind in der Lage, komplette ökotechnische Systeme im Sinne des Kunden und der Umwelt zu realisieren. Je nach Wunsch können die Leistungen einzeln oder auch im ver-



Der Service von EKO-PLANT erstreckt sich über den gesamten Lebenszyklus der Anlagen – auf dass Klärschlamm Erde werde (kl. Bild).

traglich geregelten Service-Paket in Anspruch genommen werden.“

Auf der Website des Unternehmens liest sich das etwas ausführlicher so: EKO-PLANT

- entwickelt individuelle Konzepte von der Grundlagenermittlung bis zum Betrieb;
- bietet Finanzierungsmodelle für kundengerechte ökotechnische Anlagen;
- baut standortgerechte Klärschlammvererdungs- und Pflanzenkläranlagen sowie Naturerlebnispfade;
- betreibt die fertige Anlage in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber und

- räumt und verwertet die bei der Vererdung entstehende Klärschlammdecker fachgerecht und wirtschaftlich.

Schilf ist ein Multitalent

Doch zurück zu der Technologie, die bei der Erweiterung der Kläranlage in Fürstenthal erneuert eine Hauptrolle spielen wird – zur Klärschlammvererdung. Dazu könnten die Experten von EKO-PLANT ganze Vorlesungen halten, doch verstehen sie sich auch auf knappe Erklärungen:

Die Reinigung von Abwasser verursacht Klärschlamm mit einem hohen Wasseranteil. Bei der Schlammbe-

handlung in Schilfbeeten werden für die nötige Entwässerung natürliche Kräfte genutzt, die auch bei einer Kompostierung wirken. Diese Vorgänge laufen jedoch in großem Maßstab und technisch gesteuert ab. Der flüssige Schlamm verteilt sich in den Beeten und sickert dabei langsam durch die Wurzelschicht, über der die Feststoffanteile zurückgehalten werden. Durch Sonneneinstrahlung und die Verdunstungsleistung des Schilfs wird dieser Entwässerungsvorgang zusätzlich gesteigert.

Gleichzeitig versorgt das Schilf durch seine hohen Halme und Wurzelstöcke die im Bodenkörper lebenden Mikroorganismen mit Sauerstoff, die den Schlamm zu Klärschlammdecker umbauen und dabei auch dessen organische Anteile reduzieren, so dass im Vergleich zu anderen Schlammbehandlungsverfahren eine deutlich verringerte Restmenge erzielt wird. Rein rechtlich ist Klärschlammdecker aber immer noch als Klärschlamm einzustufen.

le funktionieren rd. sechs Dutzend EKO-PLANT Klärschlammvererdungsanlagen für rund 1.200.000 Einwohnerwerte.“ Neben technologischen Vorteilen spricht noch viel mehr für dieses Konzept. Dass Wirtschaftlichkeit dabei oft den Ausschlag gibt, wird niemanden verwundern. Möglich wird dies durch die Kombination einer starken Entwässerungsleistung und der drastischen Verringerung der Restmenge durch Organikabbau und -umbau. Hinzu kommen niedrige Betriebskosten, geringer Stromverbrauch und im Ergebnis ein qualitativ hochwertiges Endprodukt, das vielseitig verwertet oder auch verbrannt werden kann.

Beim ZVWA hielt EKO-PLANT im Jahr 2000 Einzug. Dass sich der Verband bei der Erweiterung der Kläranlage erneut zur Klärschlammvererdung bekennt, unterstreicht die Richtigkeit der Attribute, womit EKO-PLANT das Verfahren bewirbt: wirtschaftlich – kostengünstig – langfristig – ökologisch.



Nach jeweils etwa acht Jahren werden die Beete zur Verwertung der Klärschlammdecker bearbeitet.

Foto: EKO-PLANT GmbH

Wachsende Kundenschar

„Entwässerung und Vererdung von Schlämmen in Schilf-Trockenbeeten sind seit 1986 unser Metier“, verweist Rainer Kuhlendahl auf die Erfahrung des Unternehmens. „Unsere Kunden sind Städte und Gemeinden sowie private Investoren, mittlerwei-

VISITENKARTE

EKO-PLANT GmbH
Karlsbrunnstraße 11
37249 Neu-Eichenberg
Tel.: 05542 9361-0
www.eko-plant.de